

# Rheinsberger Zeitung

Ämtliches Veröffentlichungsblatt der Stadt Rheinsberg.

### Bezugs-Preis

in unierer Geschäftsstelle sowie bei den Abholstellen und beim Postamt durch die Post 0,90 Mark. Durch den Briefträger oder durch Boten frei ins Haus gebracht 1,00 Mark.

Für die Schriftleitung verantwortlich Carl E. Burmann



Druck und Verlag E. Thurnmanns Buchdruckerei Rheinsberg

### Anzeigen

für dieses Dienstag, Donnerstag und Sonnabend erscheinende Blatt werden mit 0,20 Mark für die 5 gepaltene Zeile oder deren Raum berechnet und bis abends 11 Uhr vor jedem Erscheinungstage erbeten

Nr. 114

Fernsprecher

Donnerstag, den 27. September 1928.

Nummer 37

34. Jahrgang

— Berlin, den 26. September 1928.

## Chronik des Tages.

Die deutsche Botschaftsdelegation begibt sich am Donnerstag nach Genf nach Berlin zurück.

Der deutsche Botschafter in London, Dr. Stohamer, tritt in den nächsten Tagen seinen Urlaub an.

In Breslau trat der Deutsche Städtetag zu seiner diesjährigen Haupttagung zusammen.

Am 25. September führte sich zum 25. Male der Tag, an dem Generaldirektor Dr. Silberberg zum Leiter der Rheinischen L.-G. für Braunkohlenbergbau und Braunkohlefabrikation ernannt wurde.

In Berlin-Tempelhof wurde eine Filmfabrik durch ein großes Schichtenfeuer teilweise eingeeigert. Personen kamen nicht zu Schaden.

Freiherr v. Bünefeld ist in Karatschi eingetroffen.

Das Todesurteil des Wiener Schwurgerichts gegen den Gewerkschafter Johann Wfler, der den Chemiker Lecher ermordet hatte, ist vom Reichsgericht bestätigt worden.

Aus den Trümmern des Madrider Theaters Novedades sind bisher 110 Leichen geborgen worden.

## Kavallerie im Zukunftskampf.

Die Lehren der schlesischen Mäander. — Parade vor dem Reichspräsidenten.

Görlitz, 26. September.

Die großen Mäanderparaden in Schlesien sind zu Ende. Der Höhepunkt der Herbstübungen — das ist insbesondere für die Zuschauer — wird jedoch erst heute erreicht: 20 000 Mann überziehen gruppenweise sich nach angestrengten Nachübungen oder vom Binal kommende zur Parade vor dem Reichspräsidenten von Hindenburg, Deutschlands größtem Soldaten. Auf dem Schauplatz der Parade, an der Straße Görlitz-Gennersdorf-Tora, strömen große Zuschauermassen zusammen, teils zu Fuß, teils zu Pferde. Aber es sind auch lange Reigen aus Kraftwagen und Gespannen zu bemerken. Das Gedränge ist groß, und nicht minder lebhaft geht es dort zu, wo Reichspräsident von Hindenburg die Parade abnehmen wird, umgeben von hohen und höchsten Offizieren.

Das Aussehen der Truppen, die bereits auf dem Anmarsch zum Paradefeld begriffen sind, ist erfreulichem Grade gut; trotz der gewiß schweren Anstrengungen, die die Soldaten hinter sich haben. Gesundheitlich sind sie in 1 Prozent krank. Das zeugt für die Güte der Reichswehrtruppe, nicht minder aber von der Vorzüglichkeit der schlesischen Quartiere. Auch die 7000 Pferde der Reiteweite, die den Mäanderboden verstreut, scheinen gut durch die Herbstübungen hindurch gekommen zu sein.

Auffallend ist die große Zahl der ausländischen Offiziere und der Pressevertreter, die den Mäandern beigewohnt haben, und die sich nun auf dem Paradeplatz ein letztes Stehdiener geben. Mit dem Interesse der militärischen Fachwelt für die Herbstübungen in Schlesien hat es eine besondere Bewandnis. Es stellt wieder einmal die Frage auf der Tagesordnung, ob die Kavallerie noch dasjenige Bewusstsein hat. Die Franzosen haben diese Frage durch die herausfordernden Mäander im besetzten Gebiet beantwortet wollen. Wie es scheint, ist man in Paris noch mit dem Studium der reichlich unklaren Mäanderergebnisse beschäftigt. Schließlich ist die Kavallerie im Rahmen des französischen Heeres, das weitgehend „schoniert“ ist, auch nur eine Masse zweiter oder dritter Ordnung.

Anders in Deutschland. Deutschland ist entschlossen, man hat uns in Versailles zwar ein 100 000-Mann-Heer belassen, jedoch alles darauf angelegt, die Kampfkraft dieses Heeres so niedrig zu halten, wie es irgend geht. Moderne Kampfmittel sind uns verweigert; wir haben weder Kampfflugzeug, noch Tanks, noch schwere Artillerie. Ja, bei den Verhandlungen über die Aufhebung der Militärkontrollen haben die Franzosen sogar Bedenken gegen die Verwendung von Tank-Abteilungen in der Reichswehr geäußert! So gering ist Deutschland mit technischen Waffen ausgestattet ist, um so reichlicher ist es mit Kavallerie versehen.

Die Reichswehr besitzt 18 Kavallerieregimenter, also eine Kavalleriemasse, die einen erheblichen Heeresbestandteil bildet. Man kann man natürlich nicht mehr nach dem Muster vergangener Jahrhunderte die Kavallerie in den Kampf führen, während die Wälder um uns von der Kavallerie zu „motorisierten Verbänden“ übergegangen sind. Erfreulicherweise hat die Heeresleitung die veraltete Taktik preisgegeben und eine Methode entwickelt, die auch unter den heutigen Verhältnissen einem Einsatz der Kavallerie Sinn gibt. So hat z. B. der Führer der II. Kavalleriebrigade, Generalleutnant v. Gräber, während der Hindenburg-Mäander durch Scheitungsgriffe der Kavallerie seinen Gegner verwirrt, Zeit gewonnen und nachher seine stärksten Kampfmittel um so besser verwenden können.

auf dem Wandervergelande war jedenfalls nichts als die Gegend zu sehen. Allerdings war es eine landschaftlich herrliche Gegend, abwechslungsreich und nicht arm an Wäldern. Wer historisch veranlagt war, konnte außerdem geistliche Betrachtungen anstellen, ausgehend von Gennersdorf, wo einst Zierhen mit seinen Leibhütern aus dem Nonnenbusch heraus über die Sachen hergefallen sein soll. Dann aber traten plötzlich große Soldatenmassen in Erscheinung, so daß man sich in die Vorkriegszeit zurückversetzen glaubte. Infanterie war auf Kavallerie geprellt, und nicht weit von dem „Schlammseel“ dampften die Feldküchen auf Kraftwagen, während ihre Begleitmannschaften unwillig über die „Störung“ sich bequemen mußte, rasch mit den Küchen zurückwärts zu fahren. Allen Anschein nach waren diese Gefechte, die von den Zuschauern übrigens beständig aufgenommen wurden, die Folge irgendeiner Fehler in der Nachrichtenübermittlung. Aber schließlich gab es ähnliche Ereignisse auch im Kriege. Sie sind nicht gänzlich zu verhindern, nur kommt es darauf an, daß die Führung die Dinge rasch wieder in die Hand bekommt. Die interessantesten Momente der Mäander waren die Verwendung einer motorisierten Kavallerieabteilung und das Vorgehen im künstlichen Nebel. Interessanterweise Weise kamen die motorisierten Verbände trotz der Enge einzelner Straßen rasch vorwärts.

Alles in allem haben die Großmäander in Schlesien doch den Beweis erbracht, daß die Heeresleitung erfolgreich am Werke ist, im Rahmen der uns gegebenen engen Grenzen das Beste aus der Reichswehr herauszuholen. Und das ist auch hinsichtlich der Kavallerie gelungen, die entgegen dem Willen unserer Gegner nicht zur „Spielelei“ entartet ist, sondern die auch in Zukunft — mit neuer Taktik und im neuen Gewande — eine wichtige Rolle spielen wird.

## Bernstorff widerlegt Briand.

Die Wahrheit über Deutschlands Entwaflnung. — Was hat Deutschland geordert? — Die Wälder des Völkerrückens in der Wehrmacht.

In der Vorkonferenz des Völkerbundes legte Graf Bernstorff noch einmal den deutschen Standpunkt in der Abrüstungsfrage dar. Saal und Tribünen waren gut besetzt, blickte doch die Rede des Grafen Bernstorff eine offizielle Antwort der Reichsregierung auf die unangenehmen Ausführungen Briands über die Abrüstung. Graf Bernstorff erinnerte an die Rede des Reichszantlers, die bekanntlich in der Forderung nach der Einberufung der Abrüstungskonferenz gegipfelt hatte und betonte die Notwendigkeit, die technischen Arbeiten der vorbereitenden Abrüstungskommission zum Abschluß zu bringen. Die deutsche Delegation beharrte es außerordentlich mit ihrem Antrag auf Einberufung der Abrüstungskonferenz für 1929 nicht durchzubringen zu sein. Die Einwände der Gegenwart seien nicht festhaltend! Graf Bernstorff erklärte dann noch, er sei gezwungen, abermals auf die Durchführung der deutschen Entwaflnung einzugehen, und fuhr fort:

Es ist nicht angängig, das schwebende Tempo der Abrüstungsverhandlungen irgendwie mit dem Hinweis auf die Zeitdauer in Verbindung zu bringen, die die Durchführung der deutschen Entwaflnungsverpflichtungen in Anspruch genommen hat. Am 1. Januar 1921 war die Stärke der deutschen Reichswehr auf 100 000 Mann herabgesetzt. Schon im Sommer 1920 war die vorgeschriebene Reduzierung der deutschen Flotte vollzogen. Bis Ende 1922 war die vertragsmäßige vorgeordnete Reduzierung und Ausrüstung von Waffen und Munition zu 95 v. H. erfolgt. Damit war die Abrüstung in allen ihren Kardinalpunkten durchgeführt. Es blieben nur gewisse Restpunkte nicht erledigt, bei denen es sich um Auslegungssachen handelte. Es ist eben wenig richtig, daß die Wälder Deutschlands auch heute noch einen militärischen Nachdruck darbieten, der bei der Beurteilung der internationalen Lage irgendwie ins Gewicht fällt. Der Sachverhalt ist aller Welt bekannt.

Deutschland besitzt keine schwere Artillerie, keine Tanks, keine militärische Luftflotte. Es fehlt ihm jede Reserve an Material und Munition.

Der Bedarf an ausgebildeten Mannschaften wird von Jahr zu Jahr geringer. Seine Kriegsindeutlichkeit ist vermindert. Es würde vieler Monate bedürfen, um neue Mannschaften militärisch auszubilden und noch viel länger, um eine selbst hochentwickelte Friedensindustrie auf die Bedürfnisse des Krieges umzustellen. Bei Deutschlands geographischer Lage und den militärischen Stärken seiner Nachbarn wäre ein Krieg längst zu seinen Ungunsten entschieden, ehe es seine Volksträfte und seine industriellen Kräfte mobilisieren werden können. Meine Damen und Herren, es kann vom deutschen Volke nicht anders als mit Bitterkeit empfunden werden, wenn man die total durchgeführten Entwaflnungsverpflichtung in ihrer außerordentlichen Tragweite verkennt oder soweit geht, Deutschland seine Wehrverpflichtung vorzumerken, die ihm durch den Versailles Vertrag auferlegt ist und daß man friedliche Wiederanbauarbeit als Argument gegen uns benutzt.

Zum Schluß wies Graf Bernstorff darauf hin, daß selbst die von dem dritten Ausschuss vorgelegte Entschleunigung die Tatsache feststellen müsse, daß die

Sicherheit der Staaten schon jetzt den Abschluß einer Konvention ermögliche. Warum ziehe die Bundesversammlung hieraus nicht die Schlussfolgerung? Zur Verhinderung der Sicherheit könne nichts mehr beitragen als der Beginn der allgemeinen Abrüstung selbst. Zweck der vorbereitenden Abrüstungskommission sei es, nicht die zwischen den Staaten bereits erzielte Uebereinstimmung herbeizuführen! Es komme darauf an, daß man mit positiven Willen zu wirksamen Maßnahmen an das große Problem herangehe und gerade Deutschland möchte, daß dieser positive Wille in der Resolution ausgedrückt werde. Die heutige Entschleunigung bedeute nicht nur keinen Fortschritt, sondern man könne in ihr sogar ein

Erkennen des Willens zu energischen Schritten erkennen. Von der Einberufung einer ersten Entwaflnungskonferenz sei überhaupt keine Rede gewesen. Die größte Gefahr sei, daß in der Welt der Eindruck entstehen könnte, als ob der Völkerrück in seiner dringlichsten Aufgabe die Hände unfähig in den Schoß lege. Aus diesen Gründen könne die deutsche Delegation für die neuen Verhandlungen, die sich aus der Resolution ergeben könnten, die Mitverantwortung nicht übernehmen, sie werde sich deshalb der Stimme enthalten.

Nach der Ueberzeugung der Rede des Grafen Bernstorff kamen die übrigen Delegierten zu Worte. Der Engländer Loder-Lampson betrat erneut den Standpunkt, daß die Einberufung der Konferenz ohne vorherige Einigung „ein Unglück“ sei.

## Ablehnung der Vocarnopolitik.

Ausdehnungen der Deutschnationalen Volkspartei, der Vaterländischen Verbände und des Stahlhelms.

Die Deutschnationalen Volkspartei, die Vereinigten Vaterländischen Verbände und der Stahlhelm veranstalteten in Berlin eine Kundgebung gegen Vocarno. Außer der Hauptversammlung wurden zwei Parallelversammlungen abgehalten. An der Kundgebung nahm auch Prinz August Wilhelm von Preußen teil. Landtagsabgeordneter Steinhoff hielt die Begrüßungssprache, es folgten Reden des Majors v. Stephan und des Stahlhelms, des Mitreiters v. Morosowicz und des Kommerzienrates Helfferich. Alsdann nahm der Führer der Deutschnationalen Volkspartei

Graf Westarp

das Wort.

Redner erklärte, die gegebene Forderung aus der in Genf geschaffenen Lage sei, einen Schlußstrich unter die Vocarnopolitik zu ziehen. Reichszantler Müller habe den für ihn opfervollen Weg betreten, in Genf auf vollständige Klarheit zu dringen. In Wirklichkeit sei in Genf nichts erzielt worden. England und Frankreich hätten keine Vorlesungen. Neue Opfer dürften jedoch unter keinen Umständen gebracht werden. Die „Stellungs- und Vergleichskommission“ stelle nur ein Kontrollorgan dar. Graf Westarp schloß seine Ansprache mit den Worten:

„Nachdem die Vocarnopolitik verjagt hat, muß äußerlich Zurückhaltung der Wälder und dem Völkerrück gegenüber an ihre Stelle treten. Wir fordern Wahrheit und Klarheit, einen eschen und keinen Scheinfrieden. Des halb geloben wir, alles daran zu setzen, daß unter Volk alle Gegenstände und Unterschiede von Partei, Beruf und Klasse hinweg sich zurückfindet, daß unsere Jugend heranwacht zu dem freitänntigen, offenen, militärischen Völkerrück im Dienste des Vaterlandes, in nationaler Einheit und Kameradschaft. Wir müssen wieder lernen, nur auf die eigene Kraft zu bauen. Der alte deutsche Gedanke treuer und stolzer Wehrhaftigkeit muß zu neuem Leben erwachen.“

Nach den Ausführungen der Redner stimmte die Versammlung einer

## Entschleunigung

zu, in der es u. a. heißt, daß wiederum in Genf alle berechtigten deutschen Ansprüche schroff zurückgewiesen worden seien. Der französische Außenminister habe der Ablehnung den Hohn auf Deutschlands Wehrlosigkeit und einen unerhörten Angriff gegen den deutschen Reichszantler hinzugefügt. Briand habe den Schlußstrich unter Vocarno gezogen. Die deutsche Delegation habe neue Scheinverhandlungen begonnen, über deren Grundlage keine Einigkeit bestche. Der Gedanke der Abrüstung sei zur Komödie entwürdigt. Jede Lösung der Reparationsfrage bringe schwere Gefahr. „Wir fordern“, so heißt es in der Entschleunigung weiter, „die amtliche Festsetzung der Kriegsschuldfrage, die Verfall der Beträge und des Reparationsabkommens, Nüchternheit, sofortige bedingungslose Räumung von Rhein und Saar, Entzug der deutschen Wälder und der Grenzmarken. Nur so kann das Ziel aller Arbeit und Rostigkeit erreicht werden, die Freiheit und Ehre von Nation und Reich.“

# Politische Rundschau.

— Berlin, den 26. September 1928.

— Reichsminister a. D. Dr. Gemes hatte in Warschau eine Unterredung mit den politischen Delegationsführer über die Handelsvertragsverhandlungen.

— Die Funktionäre der christlich-nationalen Arbeiterbewegung sprachen sich dafür aus, daß die Bayerische Volkspartei und die Zentrumspartei möglichst bald zur alten Einheit zurückgeführt werden mögen.

— Das Urteil im Femepprozess Vegner. In dem in Berlin verhandelten letzten Femepprozess Vegner wurde der Angeklagte, Oberleutnant a. D. Wetm, wegen Beihilfe zum Mord zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren verurteilt. Zwei Jahre und 35 Tage gelten durch die Unterjuchungshaft als verbüßt. Die Kosten des Verfahrens wurden dem Angeklagten auferlegt.

## Rundschau im Ausland.

\* Die Vollerhebung des Völkerverzeichnisses in dem Bundesland für die nächste Argentiniens in dem Völkerverzeichnis.

\* Wie aus Moskau gemeldet wird, sind bei der Bezirksverwaltung Kischnowsk große Unregelmäßigkeiten aufgedeckt worden. Eine Reihe höherer Verwaltungsbeamten wurde verhaftet.

### Veranstaltungen der englischen Regierung.

\* Die erste Sitzung des englischen Kabinetts nach Auflösung der vorigen Session dauerte rund einundvierzig Stunden. Der Bericht Lord Cullenbuns über seine Genes-Besprechungen füllte den Hauptteil der Verhandlungen aus. Vor der Kabinettsitzung hatte Ministerpräsident Baldwin Konferenzen mit verschiedenen Reichstagsmitgliedern um die letzten Entschlüsse für die landwirtschaftliche Jahresparlamentssitzung zu treffen, die am Donnerstag in Harrow eröffnet werden wird. Der parlamentarische Vorkurs ist von großer Bedeutung, da auf ihm das Programm festgelegt werden wird, mit dem die konservativ Partei im nächsten Jahre vor die Wählerpflicht tritt.

## Reich und Selbstverwaltung.

Jahresversammlung des deutschen Städtebundes. — Präsident Müller über die Forderungen der Städte. — Eine Rede des Reichsinnenministers.

In Anwesenheit zahlreicher Vertreter der Regierungen, der Behörden und der Städte wurde in Breslau die diesjährige Haupttagung des Deutschen Städtebundes eröffnet. Der Bürgermeister Hoff-Berlin hielt die Begrüßungsansprache. Der Präsident des Städtebundes, Dr. Müller, erläuterte ein Memorandum über das Thema: Reichsaufbau und Selbstverwaltung. Er bezeichnete die Selbstverwaltung als Grundlage und Wollendung des demokratischen Staatsgedankens. Er forderte eine kommunalpolitischen Ausschuss im Reichstag, eine Kommissionsabteilung im Reichsinnenministerium und eine ausdehnende Vertretung der Städte im Reichswirtschaftsrat. Das gegenwärtige Verhältnis im Reich, Ländern und Gemeinden bezeichnete Müller als unhaltbar. Es gebe ein wahres Durcheinander von Zuständigkeiten. Man müsse daran gehen, ein einheitliches Reich aufzubauen. 200 Länder-Gemeinden seien zu bestimmen. Leistungsfähige Länder müßten sich an der Zusammenfassung beteiligen. Die wichtigsten sei eine neue Gebietsabgrenzung der Städte und Kreise. 1048 Städte- und Landkreise im Deutschen Reich seien zu viel. Eine Zuständigkeitsregelung von Reichs wegen — auch zwischen Ländern und Gemeinden — für die großen Aufgabengebiete der öffentlichen Verwaltung, vor allem auf sozialem Gebiet, sei notwendig. Zum Schluß kündigte der Redner einen neuen Entwurf der Reichsstaatsordnung an.

### Reichsinnenminister Sprenging

übermittelte dem Städtebund zunächst die Grüße der Reichsregierung. Der Minister ging dann auf die Ausführungen des Präsidenten Dr. Müller ein und erklärte dabei, mancher Vorschläge zustimmen zu können. Dem Wunsch auf Errichtung einer kommunalen Abteilung im Reichsinnenministerium werde er Rücksicht tragen.

Der preussische Innenminister Gressitt, der dann

zu Worte kam, begründete die Notwendigkeit der Zentralisierung der Staatsverwaltung. Die Staatsaufsicht müsse die Verantwortung vermeiden. Zum Schluß erklärte der Minister, er sei ein überzeugter Freund der Selbstverwaltung; eine Beschränkung der einen oder letzten Gemeindefategorie dürfe nicht Platz greifen.

### Scharfe Sprache Amerikas?

Vor der Überreichung der Note an England. — Schlimme Befürchtungen in London und Paris.

Wie verlautet, steht die Überreichung der amerikanischen Note über den Flottenbau unmittelbar bevor. Der Entwurf der Note soll bereits die Billigung des amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson gefunden haben. In London und Paris ist man hinsichtlich des Inhalts der Note sehr besorgt. Man hat ein schlechtes Gemüts, steht sich durch die Berücksichtigung des Geheimdokuments in einer heiklen Lage und befürchtet, daß die amerikanische Note weit schärfer ausfallen wird, als man bisher vermutet hat.

Washingtoner Meldungen zufolge soll Präsident Woodrow Wilson in der Note zum Ausdruck bringen, das Flottenabkommen zwischen England und Frankreich sei dazu bestimmt, beide Mächte unüberwindbar zu machen. Amerika könne auf dieser Grundlage nicht verhandeln. Ferner könne Amerika als Seemacht ersten Ranges sich von Europa keine Bedingungen diktieren lassen. Die eigentliche Bedeutung der neuen amerikanischen Note liegt, nach den Mitteilungen des amerikanischen Nachrichtenendienstes, aber darin, daß Amerika sich von der im Weltkrieg eingeleiteten Zusammenarbeit mit den Alliierten endgültig zurückzieht!

## Der Betrugsprozess Bergmann.

Der Lombardhaus-Scandal vor Gericht. — Die Vernehmung der Angeklagten.

Vor dem erweiterten Schöffengericht Berlin-Mitte begann am Dienstag der große Lombard-Betrugsprozess Bergmann, dessen Dauer auf vier Wochen berechnet ist. Es sind etwa 70 Zeugen geladen.

### Auf der Anklagebank

haben zehn Personen, an der Spitze der frühere Bankier und Lombardhausinhaber Paul Bergmann, der Staatsanwaltschaftsrat Dr. Jacoby und acht Angehörige und Agenten Bergmanns Platz genommen. Die Anklage lautet auf Betrug, Kontursberegungen und Urkundenfälschung.

Der Tatbestand des Betruges wird darin erklärt, daß Bergmann zahlreichen vermögenden Personen große Kapitalien für seine Kontursgeschäfte herausgelastet hat, indem er ihnen hohe Gewinne in Aussicht stellte. Die ersten Geldgeber wurden aus den Einlagen der späteren Kreditgeber vertrieben und jenen nach eine Zeitlang bis zu 48 Prozent im Jahre erhalten haben, bis schließlich die „Einnahmequelle“ verjagte und das Unternehmen zusammenbrach. Die Verluste der leichtgläubigen und gewinnjünglichen Geldgeber sollen sich auf dreieinhalb Millionen Mark belaufen.

Der Angeklagte Bergmann, der sein Lombardgeschäft seit 1911 betrieb, schilderte zunächst seinen Lebenslauf. Er ist mehrfach wegen Kontursberegungen und Betruges verurteilt!

Ausführlich vorbereitete sich Bergmann dann über seine Beziehungen zu Staatsanwaltschaftsrat Jacoby. Er erklärte, Jacoby habe ihm schon 1925 gegen Honorar den ersten juristischen Rat erteilt. Er sei dann während für ihn tätig gewesen. Der Angeklagte Dr. Jacoby, der darauf vernommen wurde, bestritt mit besonderem Nachdruck, an irgendeinem Betrugsdelikt beteiligt zu sein.

Es folgte dann die Vernehmung Bergmanns über den Geschäftsbetrieb des Lombardhauses.

Der Angeklagte behauptet, er habe von den Darlehensnehmern stets 10 Prozent Zinsen verlangt. Die Hälfte davon habe er für sich zur Unterversicherung und als Verdienst behalten, die anderen fünf Prozent habe er den Geldgebern als „Zinsen“ für ihre Gelder gegeben.

Zusammenleben? Wäre es dir lieber, ich machte anderen Frauen den Hof oder blamierte dich öffentlich, wie der große Fälscher seine die Alme-Marke? Damit müßtest du dich dann abfinden, denn ohne Liebe zu leben — bin ich noch zu jung — und das fällt mir auch gar nicht ein —

Er sprach immer weiter, von seinem guten Rechte bis in die tiefste Seele hinein durchdrungen. Sie antwortete gar nichts. Zum erstenmal wurde ihr klar, was sie geliehen noch dunkel empfunden und von sich abgewehrt hatte: daß sie ihm ausgeliefert sei. Und daß sie unter dieser Erkenntnis litt, als wäre ihr Todesurteil ausgesprochen. Einem Mann gehören zu müssen, den man nicht mehr liebt, seine Küsse mit Widerwillen, seine Annäherung mit Entsetzen zu ertragen, das war das Schrecklichste; und dem Manne gegenüber der schlimmste Verrat, die bitterste Täuschung. Aber er würde das nicht empfinden; ob sie ihm liebt, oder mit allen Gedanken weit von ihm fort war, wenn sie sich ihm nur nicht widerlegte! Das genigte ihm. Daß dadurch ihre Ehe auf die niedrigste Stufe herabgedrückt wurde und sie selbst fortan nichts mehr als eine Sklavin sei, das würde nur sie täglich in brennender Scham fühlen und misen — er niemals!

Man muß einmal den Dingen fest ins Auge sehen, sagte Marquand, und setzte sich ihr gegenüber in einen Stuhl. „Du hast dich in Träume und Unmöglichkeit eingekoppelt — wahrscheinlich an ein prächtiges Leben nebeneinander gedacht. Das ist alles Unsinn bei Menschen von Fleisch und Blut. So was geht eine Zeitlang und dann gibst einen ungeheuren Zusammenbruch. Ich weiß auch gar nicht, ob er abgereit etwas, was dir jetzt weniger an mir gefällt? Ich habe mich wieder äußerlich noch innerlich verändert.“ — nun nahm er eine Zigarre auf — und meinte, daß die letzten Konsequenzen nicht und um dich einen Skandal erregt, so irrst du dich! Dazu sind die meisten Menschen gottlob! heutzutage viel zu egoistisch und praktisch.“ Julia schweig noch immer. Sie lauschte der nüchternen Stimme der Lebensklugheit und — wahrhaftig vor ihr. Besser und eindringlicher hätte ihr niemand ihr ferneres Schicksal vorstellen

## Das Brandunglück in Madrid.

Bisher 110 Leichen geborgen. — 400 Verletzte.

Das furchtbare Brandunglück in dem Madrider Theater „Novedades“ zählt zu den größten Katastrophen dieser Art. Nach den letzten Meldungen wurden bisher 110 Leichen, darunter die von elf Kindern, aus den verbrannten Trümmern geborgen. Die Zahl der Verwunden ist auf 400 anzuwachsen. Unter den Verwunden sind wie durch ein Wunder einige Kinder lebend aufgefunden worden. So hatte ein drei Jahre altes Kind nur einige leichte Schnittwunden davongetragen. Die Rettungsarbeiten werden hierüber fortgesetzt, doch gestaltet es sich sehr schwierig, da die ganze Decke aus dem Zuschauerraum gestürzt ist und die Trümmer vom ersten Rang ab zusammengebrochen sind.

Ueber die Entstehungsurache des Brandes gehen die Meinungen auseinander. So wird behauptet, der Brand sei durch bengalische Feuer entstanden, die auf der Bühne angezündet waren. Von hier aus hätte das Feuer auf Dekorationsstücke übergespritzt. Nach Aussagen des Beleuchtungsinspektors soll Kurzschluß als Entzündungsurache nicht in Frage kommen. Soweit bisher festgestellt, kam das Feuer im Vorderbühnenraum hinter den Bühnen zum Ausbruch, ergoß sich über die Bühnendekoration und den Vorhang und sprang dann mit einer unheimlichen Schnelligkeit auf den Zuschauerraum über. Zu weniger als fünf Minuten bildete das ganze, aus Holz gebaute Theater ein großes Flammenmeer. Die Feuerwehr war schnell zur Stelle, bemohnte aber nichts auszurichten, da der Haupteingang zusammenstürzte.

Sie mußte sich daher erst Eintritt verschaffen, was vier Stunden in Anspruch nahm. In dieser Zeit war das ganze Theater nahezu ausgebrannt. Auf den Einsturz des Haupteinganges ist offenbar die hohe Zahl der Toten zurückzuführen, da sich infolgegefallen an den sechs Notausgängen die Menschen stauten. Dabei mußten sich fürchterliche Szenen abspielen. Bei dem Drängen nach den Ausgängen wurden viele ohne sich verteidigen zu können, niedergebreteten und erdrückt. Auf den Stufen der Treppen lagen die Toten hoch aufeinander gedrückt.

Weitere Belege von Leiden verzeichnen den Zugang zum Zuschauerraum. Am schiefen Ende der Gallerien betroffen worden. Auch und Flammen stürzten die verzweifelten Menschen ein, die später als Haufen verlohrt Leichen gefunden wurden. Der Direktor des Theaters erklärte in einer Unterredung, daß das Theater, das an sich 3000 Personen faßt, von etwa 1000 Personen besetzt war. Das Personal des Theaters ist, mit Ausnahme einer Choristin, noch behalten.

Ueber den Verlauf der Brandkatastrophe selbst wird noch berichtet, daß

die Feuerlöschanlagen nicht in Ordnung waren.

Das Theater ist den Beobachtern bereits mehrmals als sehr feuergefährlich gemeldet worden. Die Behörden hätten viel längerer Zeit Maßnahmen für die Erhöhung der Feuerlöschanlagen ergriffen. Hier Madrid sind mit der Unternehmung der Angelegenheit beauftragt worden. Diese Bauart schließlich nicht so groß geworden. Zwischen verschiedenen Leichen wurden Messer aufgefunden, woraus man schließt, daß einzelne Personen verzweifelt, sich mit dem Messer einer Weg durch die Menschenmassen zu bahnen. Verschiedene Verletzten auch Schrittwunden auf. Andere wieder waren sich in die Flammen, an ihrer Rettung verzweifeln. Eine ganze Familie sind ungerührt schwer betroffen, da fünf, sechs und mehr Personen einer einzigen Familie umgekommen sind. Eine Anzahl der aufgefundenen Leichen ist ausgetrieben worden. Verschiedene Personen wurden als der Tat verdächtig verhaftet.

Am Dienstag wurde ein Teil der Opfer der Brandkatastrophe auf dem Friedhof in Madrid auf Begräbnisstätten öffentlich beigesetzt. Die Regierung und sämtliche öffentliche Organisationen waren durch Abordnungen vertreten.

### Sitzsaktion der spanischen Regierung.

Primo de Rivera hat einen Ministerrat einberufen, der sich über die Kredite schlüssig werden

können als ihr eigener Mann, im Vertrauen, sie „aus ihren Träumen zu weihen.“

Du lieber Gott, was konnte sie denn noch für sich erhoffen? Innerlich fanden die Taktiken vor ihr.

„Und wenn ich erst Major bin,“ schloß Marquand seine Betrachtungen mit banalem Trost, „und mir kommen in eine andere Garnison, so sieht du wieder alles anders an!“

Eine neue Garnison — fremde Menschen — und immer mit ihm, neben ihm — Tag und Nacht in seiner nächsten Nähe! Aber vor der Dir, die ins Freie führte, standen ihre beiden Kinder und berieten ihn den Weg mit verstrickten Händen. Marquand brütete vor sich hin. Er sah nicht, wie die Tränen langsam und still über ihr Gesicht flossen.

Seine letzte Bemerkung führte ihn auf einen anderen Gedankengang, ja! wenn er ein Major würde! Dann könnte Julia gehen, was er ein tüchtiger Mann für sich selbst, wie behoblich und anerkannt er bei Vorgesetzten wie Untergebenen sei! Die Mangelhebung war deshalb schon nötig; auch vor den Schönen. Denn wie konnten sie noch beipflichten ihm haben, wenn man seine Leistungen so gering einschätzte; wenn er nicht einmal dieser Stufe, die doch fast alle Durchschnitte-offiziere erreichten — für wert erachtet wurde?

Daß er als Mensch derselbe bliebe, auch ohne Uniform, das sah er gar nicht in seine Berechnung. In seinen eigenen Augen war er alles nur durch das Mehl, das sein Stand ihm gab. Immer unvollständiger — erliefen ihm dabei die Vorstellungen, die Unzufriedenheit des Obersten mehrerlich ertragen zu müssen, denn hierüber wäre sie der erste Grund, der in seinen Absichten auszufallen hätte. Schrecklich! Er verbot sich in die Idee; auf irgendeine Weise mußte er Abhilfe schaffen, womöglich ein Hof oder eine Auszeichnung erhalten. Wenn er jemand um Rat hätte bitten können oder doch wenigstens um Trost — andere Männer fügten sich in solchen schweren Zeiten auf ihre Frauen. Das durfte er nicht; Julia sollte nicht denken, daß es schließlich um ihn stünde — vor ihr wollte er der tollste selbstsichere Offizier bleiben, der tapfer auf seinem Weg vorwärtsgeht.

(Fortsetzung folgt)



16. Deutscher Romanverlag, Berlin, H. B.

„Ja,“ antwortete sie. Es flammte in seinen Augen auf von erweiterter Leidenschaft, aber dennoch ließ er ihre Hände fallen. — Er ritzte seine Stirne glatt, fuhr aber seinen Scheitel und dachte dabei, daß dies also sei, was die Menschen eine „moderne Ehe“ nannten: der Tod jeder Aneignung und ein künstliches Zusammenbleiben aus Mitleid auf die Kinder. Und schuld, ganz allein schuld hatte Julia!

Er war ihr nie untreu gewesen. Vebelaten im Manter oder auf Reisen ausgenommen, von denen hatte sie aber doch nichts erfahren und ihr eheliches Verhältnis war durch sie nicht im geringsten berührt worden. Die an ihn herangetretenen Unlichkeiten waren zwar mehr groß als verlockend gewesen, aber in dieser Stunde hätte es ihm, als habe er Julias wegen den besten Verbindungen widerstanden. Sein Lohn war nun, daß sie von ihm fort wollte —

Er sah zu ihr hinüber. Sie lehnte mit geschlossenen Augen in ihrer Sofaede. Ihre Brauen waren zusammengezogen, die Lippen trambfahrt verzerrt. Sie litt also, weil er ihr seine Liebe aufgedrängt hatte. Zückerlich, diese Frauen, die immer noch ungewissen sein wollen, möchte man noch so lange verwirrt sein! Ein Soldat ist kein schmachtiger Mann — und nun, da die eigene hat zu parieren — mit dieser künstlichen Schonhaftigkeit half er sich noch schneller zum Selbstverwirklichen zurück.

„Nimm es doch nicht tragisch, Julia,“ sagte er gönnerhaft. „Du weißt ja, daß ich dich auf meine Art immer noch liebe. Und das ist vielleicht der etwase Drumbod in der Ehe, daß man nicht immer versteht, des anderen Stimmung zu teilen.“

Sie bewegte nur leise den Kopf. Der schmerzliche Ausdruck auf ihrer Stirne blieb.

Er wurde ungeduldig. „Ja — und wenn du bei mir bleiben willst, noch fünf bis sechs Jahre, der Kinder wegen! Wie denkst du dir dann unser

von, die zur Umordnung der Lage der Hinterbühnen der Oper des Theaterverbandes bestimmt sind. Auch der Stadtrat von Madrid wird Kredite für die Unterstützung der betroffenen Familien verlangen. König Alfonso von Spanien hat von London aus der Regierung ein Telegramm geschickt, in dem er ersucht, den schmerzbetroffenen Hinterbühnen sein Beileid zu übermitteln.

### Deutschlands Beileid.

Die Reichsregierung hat den deutschen Botschafter in Madrid beauftragt, der spanischen Regierung zu der Brandkatastrophe das herzlichste Beileid der Reichsregierung auszusprechen. Desgleichen hat der stellvertretende Staatssekretär des Auswärtigen Amtes dem spanischen Botschafter in Berlin das Beileid des Auswärtigen Amtes übermittelt.

### Schlusssdienst.

#### Beörderungen in der Marine.

— **Reutin**, 26. Sept. Mit Wirkung zum 1. Oktober wurde ernannt: die Konteradmirale Franz zum Befehlshaber der Seestreitkräfte der Nordsee, Hansen zum Chef der Marineleitung der Ostsee, Kahlitz zum See-Fließlen wurde zum Chef der Marineleitung der Nordsee ernannt.

#### Ein Verkehrsflugzeug in Flammen aufgegangen.

— **Reinsberg**, 26. Sept. Ein Verkehrsflugzeug der Luftkassa, das hier wegen Motorchadens niedergehen mußte, ist kurz nach der Landung in Flammen aufgegangen. Die acht Fluggäste und die Besatzung hatten kurz vorher das Flugzeug verlassen. Die Funtermaschine ist ein Schwereflugzeug des Großflugzeugs Hermann Köhl und war erst vor einigen Monaten in Dienst gestellt worden.

#### Zurückziehung der belgischen Besatzungstruppen?

— **Brüssel**, 26. Sept. In belgischen Kreisen scheint man mit einer baldigen Zurückziehung der belgischen Besatzungstruppen vom linken Rheinufer zu rechnen. Die Militärbehörden treffen Maßnahmen zur Koordination dieser Truppen in Belgien. In der dritten Zone würde nur ein belgisches Regiment übrigbleiben.

### Rundfunk-Nachrichten.

× **Vertrag mit Siskundant.** Der Reichspostminister hat dem Antrag des Rundfunk-Kommissioners, zu Versuchsarbeiten Bilder durch Rundfunk zu verbreiten, zugestimmt. Hierbei soll zunächst das Fotoapparat-Bildfunksystem erprobt werden. Die zur Lebensentwurf kommenden Bilder sollen von der Fotoapparat-Gesellschaft geliefert und zu bestimmten Zeiten über den Deutschlandfunk übertragen werden. Die Aufnahme soll regelmäßig durch eine Anzahl über Deutschland verstreuter Bildempfangsstellen erfolgen. Das gesamte Material wird nach Ablauf der Versuchszeit unter dem Gesichtspunkt geprüft, ob der Bildfunk in seiner heutigen Form mit Vorteil für die große Masse der Rundfunkhörer in das Programm aufgenommen werden kann.

### Lokales, Provinziales u. Vermischtes.

Rheinsberg, den 26. September 1928.

#### Stadtvorordneten-Versammlung

vom 24. September 1928.

Zwei Dringlichkeitsanträge, die nachträglich eingebracht wurden, auf die Tagesordnung übernommen. Sie betreffen die Einstellung eines Hilfslehrers und den Anschluß des Hotels Kronprinz an die Kanalisation.

Vom dem Jahresabschluss der Kämmereikasse für 1927 nimmt die Versammlung Kenntnis. Er bewegt sich in dem Rahmen, wie er im Etat für 1928 vorgesehen ist.

Bei der Verpachtung der städtischen Wiese im Körtenpflanz ist man mit dem Magistratsvorschlag einverstanden. Herrn Gutsbesitzer Voest soll die Wiese ab 1. 10. 28 auf 6 Jahre für 40 Mk. jährlich überlassen werden.

Die Gebühren für Einrichtung eines zweiten Benzinbeckens bei der Tankanlage des Kaufmanns Herrn Franke sind in der letzten Stadtvorordnetenversammlung auf 100 Mk. festgesetzt worden. Die in Frage kommende Gesellschaft beruft sich auf die mit ähnlichen Gesellschaften abgeschlossenen Verträge. Überall sind 2 Becken für diese Summe eingebaut worden. Die Verammlung hält es für billig, daß hier die gleiche Gebühr wie sie in den anderen Fällen festgesetzt ist, gezahlt wird. Es sollen daher nur 50 Mk. erhoben werden.

Die letzte Stadtvorordneten-Versammlung hat für Kanalarbeiten 3000 Mk. nachbewilligt. Ursprünglich sollte nur die Mühlen- und Kirchstraße kanalisiert werden, dann wünschenswert der Schloßstraße Anschluß an die Kanalisation. Jetzt sind es die Herren Weger, Julius Schulz und Steintrauf, die noch mit ihren Grundstücken angeschlossen sein möchten. Der Stadtvorordnetenvorsitzende tritt dafür ein; er begrüßt es im Interesse der Allgemeinheit, wenn sich die Geschäftsleute anschließen. Die Tiefbaukommission hatte den Anschluß bei Steintrauf abgelehnt, weil eine Vollmacht des Hauseigentümers fehlte. Diese ist jetzt zugelegt. Technische Bedenken betreffs Fassungsvermögen der Röhren bestehen nicht, wie der anwesende Sachverständige erklärte. Dem Magistratsbeschuß, der für die Erweiterung der Kanalisation eintritt, wurde zugestimmt. Die entstehenden Mehrkosten sollen zunächst aus laufenden Mitteln, am Jahresschluß aber als Anleihe bewilligt werden.

Aut Verfüzung der Regierung kann die Anstellung eines Hilfslehrers in unserem Orte nur erfolgen, wenn die ruhende Lehrstelle wieder besetzt wird. Die Stadt hat das größte Interesse daran, daß die Schule ihren Aufgaben gerecht wird und so beschließt die Versammlung die ruhende Stelle ab 1. Oktober wieder zu besetzen.

Am Schluß der Sitzung gab Herr Stadtvorordneter Köfke einen Bericht über den deutschen Städtetag in Heidelberg. Die Ausführungen des Redners sind nicht dazu angetan, Stimmung zu machen für die Wiederbesetzung der Tagung im nächsten Jahre mit 7 Mann, denn das Ergebnis ist nur sehr dürftig gewesen.

— **Herbstferien.** Die Herbstferien an der hiesigen Stadtschule beginnen am Freitag, den 28. September.

— **Unverwundlich, unsterblich** ist das weltberühmte Lustspiel „Im weißen Rößl“, das nur am heutigen Mittwoch im Hippolythaus läuft. Jeder Akt, jede Scene ist gepackt voll würrigen Humors, jedoch man sich von A bis Z glänzend amüsiert. Weiterer Kommentar überflüssig. — Siehe Inserat.

— **Jungmädchenbund.** Für den kommenden Sonntagabend, den Abend des Erntedankfestsonntages, hat der Jungmädchenbund einen Unterhaltungsabend vorbereitet. Er soll in der Turnhalle stattfinden und „pünktlich“ abends 8 Uhr beginnen. Der Eintrittspreis beträgt 30 Pf. Der Jungmädchenbund ladet herzlich dazu ein.

— **Der Stahlhelm** veranstaltet am Sonntag auf den Ständen der Schützengilde sein diesjähriges Kreisschießfest. Es findet Schießen auf Ehren- und Preis-scheiben sowie auch ein Schießen um den Kreis-Wanderpreis statt. Am legerem beteiligen sich die Ortsgruppen Rheinsberg, Linow, Jüßen, Wallitz, Hindenburg und Dallgow. Einzelne Scheiben für das Freischießen sind auch für Gäste freigegeben. Die Stahlhelmkapelle Jüßen spielt während des Schießens. Abends ab 8 Uhr Tanzfränzchen, vorher Preisverteilung.

— **Ruderklub Rheinsberg, e. V.** Die interne Regatta, die am Sonntag abgehalten wurde, umfaßte insgesamt 10 Rennen. Die Reihenfolge der einzelnen Rennen war von der Regatta-Leitung so angeordnet, daß die ganze Veranstaltung möglichst flott vor sich ging, jedoch gegen 5 1/2 Uhr die Regatta beendet war. Bei

dem 1. Rennen, Juniorendoppelzweier m. St., entspann sich ein harter Kampf, aus dem das Boot „Libelle“ als Sieger hervorging. Den Schluß der Rennen bildete das Fahren in Walschäffern, das in Rheinsberg zum ersten Male gezeigt wurde. Dabei gab es natürlich heitere Momente. Oftmals gerieten die eigenartigen Fahrzeuge ins Schaukeln, jedoch die Mannschaft gezwungen wurde ein unfreiwilliges Bad zu nehmen. Trotzdem passierten einige geschickte Fahrer glücklich die Ziellinie. Nachstehend geben wir die Sieger der einzelnen Rennen bekannt: Junioren-Doppelzweier m. St. Boot „Libelle“: Ramlow, Schulz, Liebig St. Kanuboot. Boot „Indianer“: Bartels, Zrl. Matthes. Anfänger Doppelzweier m. St. Boot „Libelle“: Krüger, Winkler, Müller St. Senioren-Doppelzweier m. St. Boot „Libelle“: Bartels, Karbe, Liebig St. Rennen für Außenbordmotorboote. Boot „Ruth“: Würfel. Doppelzweier ohne St. Boot „Libelle“: Scheibel, Schulz. Rennen für gewöhnliche Boote ohne St. — auch für Nichtmitglieder zugelassen: Boot Hohr. Radelboot. Boot „Deta“: Stiefen, Stein. Einer mit Dame am Steuer. Boot „Möwe“: Dr. Windelschmidt, Frau Müncheberg. Rennen für Walschäffler: Sieger Stiefen. Abends fand im Hotel Fürstenhof ein Regatta-Bergnügen statt, wo die Preisverteilung durch den ersten Vorstehenden vorgenommen wurde.

— **Linow.** Der Radfahrerverein „Wanderlust“, hatte im Sommer seine monatlichen Versammlungen eingestellt. Jetzt, zu Beginn der Herbst- und Winterzeit werden diese jedoch wieder abgehalten. Am Sonnabend, den 29. d. Ms. findet die erste Versammlung im Vereinslokal statt. Es ist aber von jeder ein Uebel gewesen, daß die Versammlungen sehr wenig von den Mitgliedern besucht wurden. Zu begrüßen wäre es daher, daß dieselben nun reger besucht werden. Es ist jetzt auch eine Zeit, wo der Radfahrer auf dem Lande an Interesse verliert, denn das Motorrad hat auch hier Einzug gehalten. Wo noch Radfahrervereine bestehen, ist es die Tradition, die sie aufrecht erhält. Da aber wenig, oder gar kein Radfahrer getrieben wird, so schwenken dieselben zu Gesellschaftsvereinen um. Im eigentlichen Sinne sind sie auch bloß solche gewesen und das Fahrrad hat ihnen nur zum Namen verholfen. Unser Verein, wird in diesem Winter den Reigen der Wintervereinigungen eröffnen. Schon die nächste Versammlung wird dieses zum Hauptpunkt auf die Tagesordnung setzen. P.

— **Jüßen.** In diesem Jahre waren turnerische Veranstaltungen stets von gutem Wetter begünstigt. So konnte es auch nicht anders sein, daß der Männerturnverein am Sonntag schönes Wetter zu seinem Fest hatte. Unter lachendem Sonnenschein ging es, die Wurst voran, zum Festplatz, wo sich bald fröhliches turnerisches Treiben abspielte. Es war die Gedenkfeste anlässlich des 150. Geburtstages des Turnvaters Turner, die die Turner auf dem Festplatz veranstaltete. Wettkämpfe, an denen sich auch der Männerturnverein Linow beteiligte, wie Schlagball, Hoch- und Weitprung, Kugelstoßen, Wettlaufen sowie ein Staffettenlauf wurden geboten. Es wurden gute Ergebnisse erzielt. Zum Schluß folgte ein Handballspiel beider Vereine, den der Gastverein mit 5:1 (Halb. 3:0) gewann. Ein Langstranzchen im Falkenbergischen Saal hielt Turner und Gäste noch zusammen. Hierbei hielt auch der Vorsitzende des M.T.V. Linow eine eindrucksvolle Festrede, die Turner ermahnen, im Geiste Jahns weiter zu arbeiten. Dann erfolgte die Siegereverenz. P.

— **Beilage.** Die weltbekannte Firma August Staudenbrock, Einbeck, legt der heutigen Nummer unseres Blattes einen Prospekt bei über ihre Fahrräder, die in Güte und Preiswürdigkeit unübertroffen sind. Auch alles was zur Reparatur und Instandhaltung der Räder benötigt wird, wird in bester Qualität von der Firma geliefert. Ebenso Nähmaschinen und Photographische Apparate.

### UNGESCHRIEBENE GESETZE

Roman von EVA GRAFIN v. BAUDISSIN

16) Deutscher Provinz-Verlag Berlin 28 S. So lagen sie beide lange in der Stille der Nacht, sich bewußt, daß es keine Brücke zwischen ihnen gab, über die sie ihre Schmerzen zueinander hätten tragen können.

#### Viertes Kapitel.

„Sie wissen also noch nicht, daß Herr Rittermeister Ihnen untreu geworden ist?“ fragte die Baronin Köhler jubelnd.

„Wieso? Hat er sich verlobt?“, Frau von Fellers Stimme war nicht die leiseste Kränze angemerkt. Söhnlein sah sie mit leicht vorgeneigtem Kopf von der Höhe ihrer schönen Gestalt auf die dürftige Figur der Baronin herab.

„Das wäre lange nicht so schlimm! Eine Braut — hinter die Frau, das sind für den Mann nur kurze Hindernisse — aber sich in eine verheiratete Frau und dazu unglücklich verlieben, das hält fest.“

Frau von Feller mußte nicht recht, was sie mit dieser Rede machen sollte. Die Baronin war die verheiratete Frau, in die bis dahin der Rittermeister glückselig verliebt gewesen war! Sie wollte etwas sagen und schloß doch wieder die Lippen. Sonst hätte sie verraten, daß sie sich nach den traurigen Erkenntnissen, die ihr Wochen lang betratel hatten, geschlossen habe. Sie war nicht auch nur in eine Felleiter mit einem anderen Manne eingelassen! Ganz jung war sie verheiratet gewesen, als ein Offizier ihrem Leben erlösch; ein Rechtsanwalt war wenig später ins Verhältnis gekommen, und es ließ, er habe sich rüchert, einzig und allein um ihr Gefallen durch sein elegantes Auftreten zu erlangen. Einen Dritten hatte ihr Mann im Duell so schwer verwundet, daß er seither unfähig war, sich allein zu bewegen. Die Gesellschaft hatte ihr all diese Intrigen, die sie fast legendenhaft umspannten, größtenteils verziehen; denn sie war jung und schön

und vor allem durch den Reichtum und die Würde ihres bedeutend älteren Mannes geliebt.

Von der jahrelangen Anbetung des Rittermeisters mußte jedermann. Aber so sehr man auch acht gab, nie wurde sie auf einer Unvorsichtigkeit erwidert, noch verriet sie je ein besonderes Interesse für ihn. Sie war also sehr klug, sehr raffiniert — oder sie liebte ihn eben nicht! Eine andere Deutung konnte es da nicht geben.

Die blauen, dunklen Augen der kleinen Baronin leuchteten in ihrem Gesicht: „Spielen Sie nun Komödie — oder wissen Sie wirklich nicht, daß er ganz in Julia Hilmer's Lager übergegangen ist?“

„Ich höre das erste Wort von Ihnen, Baronin! Daraus erkenne Sie, wie selten mir leider Herr von Dobbinn noch begegnet. Auf seinem Diner damals — gleich nach meiner Rückkehr — sah er zwischen uns beiden, er führte Frau Hilmer — nein, doch nicht; er führte mich, und Frau Hilmer sah ihm zur Unten.“

„Ich weiß, ich weiß,“ unterbrach ihre Nachbarin sie, „ich war ja doch auch dabei! Auf dem berühmten Fest, auf dem Hauptmann Hilmer mit unter Tränen erzählte, seine Frau liebe ihn nicht mehr und er vertränte jetzt seinen Schmerz.“

Frau von Feller zog die Schultern zusammen. „Wenn man dächte, man müßte mit solch einem Mann verheiratet sein —! Sobald er getrunken hat, ist er unerträglich.“

„Auch nicht schlimmer als die andern,“ versicherte die kleine Baronin. „Wenn sie trinken, werden sie alle nicht sympatisch. Aber Sie haben mich glücklich vom Thema abgebracht. Köpfe Sie die Intreue Ihres Gekrönten wirklich ganz laut?“

Frau von Feller lachte amüsiert. Zu solch einer Frage gehörte schon die berühmte Unverfrorenheit der Baronin, denn keinerlei nähere Freundschaft verband die beiden Damen miteinander.

„Es ist weder schmeichelhaft noch aufmunternd für eine Frau, einen eleganten Verehrer zu verlieren,“ entgegnete sie diplomatisch. „Aber Sie wissen ja, wie wenig ich im Grunde von diesen mehr als ehrentreuen Liebhabern gehalt habe, — eine Witwe bedeutet diese Untreue also nicht für mich, höchstens die Erfahrung,

daß eine Frau — so oder so! — immer schnell vergessen wird.“

Ihr weiches Gesicht strahlte bei diesen Worten von höchster Glückseligkeit. „Kühn!“ dachte die Baronin verächtlich, „hab ich ja immer gesagt! Sie hat nicht die geringste Modulationsfähigkeit, weder im Gefühl noch im Ausdruck.“

Ohne weiteres wandte sie sich fort, sie nahm die Menschen an und ließ sie fallen, wie es ihrer augenblicklichen Stimmung befiel.

Julia trat ein. Sie kam als letzte der Damen und entschuldigte sich bei der Herrin, der Oberstin, damit, daß sie erst auf ihre Jungen gewartet und ihre Kaffeestunde geteilt habe.

„Sie haben recht, Kinder gehen immer vor,“ sagte die gutmütige Frau Vöbel. „Ich habe auch so gern selbst für meinen Jungen georgt.“ Sie warf einen schönen Blick zu der mächtigen, von einem roten Seidenschal getriebenen Staffelei hinüber.

Julia drückte ihr voll Mitgefühl die Hand. Die Oberstin setzte sie und winkte dann voll Furcht, ihre Pflichten zu vernachlässigen, Diener und Mädchen herbei, um Butterbrote und Kuchen freisetzen zu lassen.

Julia schloß jemandes Bild unbewußt auf sich ruhen. Sie suchte und sah in Frau von Fellers dunkelblauen, schimmernden Märgenaugen, die ihr einen Gruß über den Tisch sandten. Als vernünftige sie irgend ein geheimes Band miteinander, so regte sich in Julia sofort der Wunsch, mit Frau von Feller zu sprechen.

Während sie die paar Schritte zurücklegte, dachte sie zwar: „Was will ich von ihr — aber sie von mir?“ Es war doch absurd, daß die Jungfrau des bescheiden Mannes sie verbinden sollte — trotzdem ging sie weiter, schüttelte Frau von Feller die Hand und setzte sich zu ihr.

Drüben stand die kleine Baronin an der Wand und loggetierte zu ihnen hinüber. Als sie das entdeckte, lachten sie beide und drachen ihre Gespräch über ihre modernen Hüte ab. „Die Baronin ist unsagbar originell,“ sagte Julia. „Sie hat nun brennendes Verlangen, dahinterzukommen, wie wir uns zueinander stellen werden.“

(Fortsetzung folgt.)

## Aus Stadt und Land.

**Feuer in einer Zigarettenfabrik.** In einem Gebäude der zum Ufa-Konzern gehörenden Gesellschaft für Zigarettenfabrikation „Ufa“ in Berlin-Tempelhof brach gegen Abend Feuer aus, das mit so rasender Schnelligkeit um sich griff, daß es den 300 in der Fabrikanstalt beschäftigten Angestellten nur mit knapper Mühe gelang, sich in Sicherheit zu bringen. Ueber zwei Stunden lang mußte die Feuerwehr aus zehn Höhen größten Kalibers Wasser geben, bis es gelang, des Feuers Herr zu werden und eine weitere Ausdehnung des Brandes auf die Nachbargebäude zu verhüten. Große Teile des Erdgeschosses mit sämtlichen Einrichtungsgegenständen und Maschinen sowie das Dachgeschoß in seiner ganzen Ausdehnung wurden eingeseigert. Der Verlust ist durch Versicherung gedeckt.

Die „Bremen“ auf der „Ala“. Das Zunters-Flugzeug „Bremen“, mit dem der erste Ost-West-Flug nach Amerika durchgeführt wurde, ist in Montreal auf

den Dampfer „Greif“ des nordeuropäischen Lloyd verladen worden. Der Dampfer „Greif“ wird voraussichtlich am 28. September in Bremerhaven eintreffen. Von dort wird das Flugzeug nach Berlin transportiert werden, um dann auf dem Zunters-Stand der „Ala“ ausgestellt zu werden. Später wird die „Bremen“ nach New York verschifft werden, wo sie in einem Museum, dem sie von Freiherr von Hünefeld als Geschenk übergeben wurde, ausgestellt werden wird.

**Gekändnis des Sitzmörders.** Der Eisenbahnraubmörder Emil Hopp ist von Weiermünde nach Verden gebracht und in das Landgerichtsgefängnis gebracht worden. Als man auf Hopp einredete und ihn vorhielt, durch die Erschießung Nordmanns buntal den Vater von der Familie gerufen zu haben, beichtete Hopp die ganze Tat. Nach der Mordtat hat er sich zunächst nach Hamburg und Harburg gewandt, wo er sich mehrere Tage verborgen hielt. Dann begab er sich nach Effen, wo er in der Zeitung las, daß nach ihm gefahndet werde. Er kam nach Effen und seinen Weg schließlich ins Mecklenburg. Er bestreitet neuerdings, die Absicht gehabt zu haben, in die Fremdenlegion einzutreten zu wollen.

Die Post der Bekanntschaft. In der Stadt Trier

und außer zahlreichen reichs- und staatseigenen Wohnungen und Gebäuden 516 Privatwohnungen mit 2274 Räumen von der Besatzung beschlagnahmt; hinzu sind zu rechnen 30 Wohnungen mit 132 Räumen, die in kommunaleigenen Gebäuden mit Besatzung belegt sind und gewerblichen sowie geschäftlichen Zwecken der Besatzungsbehörde dienen. An städtischen Gebäuden sind weiter in Anspruch genommen, das Kaiser-Wilhelm-Gymnasium, die städtische Kaserne und der Turnplatz am Katharinenufer, sowie Gebäude des Schlachthofes. Es ist besonders zu beachten, daß die vorstehend bezeichneten Wohnungen und Gebäude nicht vorübergehend, etwa mit den Männern teilnehmender Truppen belegt sind, sondern von der ständigen Besatzungsgarnison in Anspruch genommen werden, d. h. also der an sich schon schwer belasteten Wohnungswirtschaft dauernd entzogen sind.

Der Bürgermeister von St. Ingbert seines Amtes entbunden. Bürgermeister Dr. Kämpf aus St. Ingbert, gegen den ein Disziplinarverfahren schwebt, ist von der Regierungskommission vorläufig seines Amtes entbunden worden. Die Amtsgeschäfte soll der erste oder zweite Beigeordnete der Stadt übernehmen.

## Rheinsberger Lichtspielhaus.

Nur heute (Mittwoch) 8 1/2 Uhr

Der unverwundliche Lacherfolg.

## Im weißen Rössl

7 köstlich-humorvolle Akte nach dem unsterblichen, weltberühmten Lustspiel von Blumenthal und Kadelburg mit

**Liane Haid**  
als  
reizende Köstlwirtin.

An den Originalstätten im Salzammergut aufgenommen.

Außerdem: Das lustige Beiprogramm.

Jugendliche haben Zutritt.

## O. Wegers Festsäle. Tanz.

Am Sonntag, den 30. d. M., abends 8 Uhr:

Jazzbandkapelle. Neueste Schlager.

Zur Herbstsaison  
und zur Verschönerung der Abende  
offiziere ich mein reichhaltiges Lager in

## Telefunken-Apparaten

Detektor, 3 bis 5 Röhren-Apparate.

Diverse Lautsprecher.

Accumulatoren- und Anoden-Batterien.

Sämtliches Material zur Radioanlage.

Ladestelle für Heiz- und Anoden-Accumulatoren.

**Max Würfel, Schloßstr. 35.**

### Körung der Ziegenböde.

Im Körtermin am 4. d. Mts. ist nur der dem Arbeiter Georg Jilmann, Gartenstraße 6 gehörige Ziegenbock getört und zum Decken der im Stadtgebiet befindlichen Ziegen zugelassen worden.

Rheinsberg, den 25. Sept. 1928.

Der Magistrat.

Sentgraf.

Heute frische

## la. edlte Kiel-Büdlinge

und Kieler Matzellen sowie geräucherte Aale und Lachs-Heringe

empfehlen **Otto Winrich.**

Weintrauben, Äpfel u. Koch-Äpfel und Birnen, Pfd. von 20 Pfg. an, Pflaumen, Bananen, Tomaten, Pfd. 20 Pfg., Weiß-, Rot- und Wirsingtohl, Blumentohl, Rosentohl und sämtl. Suppengemüse

empfehlen **W. Schreiber.**

Morgen Donnerstag, die altbekannte

## frische Blut- u.

## Leberwurst

frische Breslauer und Zauerische

empfehlen **Otto Winrich.**

## Frisches Leinöl u. Sahne-schichtkäse

empfehlen **W. Schreiber.**

## Alles nur mit Ata putzen!

Leichte Arbeit!  
Größer Nutzen!



Sie kennen doch  
**ATA?**

Henkel's ausgezeichnetes Putz- und Scheuermittel!

## Preuß. Klassenlotterie.

Ziehung der 1. Klasse vom 19. bis 20. Oktober 1928.

Loose sind einzulösen bis 10. Oktober.

1/8 1/4 1/2 1/1 Loose  
3 6 12 24 Mark

noch zu haben.

**Arthur Bloss.**

Zum Sonntag:

## Prima Gänse,

auch geteilt  
**Gänselein, Leber**

**Walter Schreiber.**  
Erbitte Bestellungen.

## Schweinstopf in Gelee

1/4 Pfd. 35 Pfg.,  
empfehlen **Arthur Bloss.**

## Achtung!

Einmalige günstige Gelegenheit  
Morgen, Donnerstag von 10 Uhr ab kommt auf dem Güterbahnhof in Rheinsberg

## ein Waggon prima

## Herbit-Pflaumen

billig zum Verkauf.

**Alfred Koch, Alt-Hymen.**

## Neu eingetroffen!

Wintermäntel, woll. Kleider, Strickjacken, Pullover, Blusen, Röcke in größter Auswahl. Ferner: Knaben-Strickanzüge, Unterzeug, Strimpfe usw., alles zu bekannt billigen Preisen! Auch große Auswahl in Trauerkleidern.

## Fran Braune, Poststraße 3.

Frisch eingetroffen:

## Allerfeinste Tafel-Passbutter

## Pa. Bratenmalz

## la. Sauerkohl.

**Werner Hartmann,**  
norm. R. Birkenmeyer.